

KOMMENTAR

Sommerzeit für Unpopuläres

Von Hans Jörg Ulreich.

Im Juni ist Sommerbeginn, und wir alle können die warme Jahreszeit kaum noch erwarten. Es ist natürlich, dass es uns alle an und in die Sonne zieht. Das ganze Jahr über buchen wir unsere Urlaube, und nur die Allerwenigsten suchen sich einen Platz ohne das traumhafte, wärmespendende Tageslicht. Wer träumt nicht von einem Urlaub am unberührten, sonnenigen Meeresstrand?

Fakt ist, dass in den nächsten Jahren Hunderttausende, nein, Millionen von Menschen genau diese unsere Traumziele verlassen und flüchten müssen. Es ist kein Krieg, der diese Menschen zur Flucht aus unseren Urlaubsparadiesen veranlasst, sondern verheerende Umweltkatastrophen, die im kommenden Jahrzehnt ganze Inseln verschlucken und Urlaubsparadiese im Meer versenken werden. Ausgelöst dadurch, dass wir alle, jeder Einzelne von uns, es Tag für Tag verabsäumen, die richtigen Weichen zu stellen, um den Klimawandel einzudämmen.

Regierungen weltweit entwerfen bereits tiefgreifende Maßnahmen, um ihre Länder auf die unaufhaltsamen Katastrophen und ihre Folgen vorzubereiten. Auch Österreich arbeitet intensiv an Forschungsprogrammen und Gegenmaßnahmen, um das Land auf die zukünftige Klimaveränderung vorzubereiten. Es gibt Programme für alternative Tourismusformen – der Wintertourismus wird in einigen Jahrzehnten „Schnee von gestern“ sein –, zur Entwicklung neuer, an das Klima angepasster landwirtschaftlicher Nutzpflanzen, zahlreiche Artenschutz-

programme und vieles mehr. Wussten Sie zum Beispiel, dass sich das Weinbaugebiet in ein paar Jahrzehnten mit Sicherheit auf das Wienerwaldgebiet ausbreiten wird? Schon heute werden diesbezüglich zahlreiche Anbauversuche gefördert und unterstützt. Große Hitzeperioden erwarten unser Land in relativ absehbarer Zukunft ebenso wie lange, intensive Regenperioden mit vielen Hochwasserkatastrophen. Einige, mit sehr traurigen Folgeschäden, liegen bereits hinter uns. Was all das nun in einer Fachzeitschrift für Immobilienwirtschaft zu suchen hat?

Sehr viel. Denn es gilt, einerseits alle Möglichkeiten zu nutzen, um diese Entwicklung einzudämmen und sich andererseits auf die geänderten Verhältnisse vorzubereiten. Auch im Wohnbau. Und hier schließt sich einmal mehr der Bogen zum spannendsten Aufgabenfeld, das es in unserem Bereich umzusetzen gilt: ökologische Nachverdichtung. Sie ist die Antwort auf erhöhte Zuwanderung genauso wie wesentliches Mittel zur ressourcenschonenden Bodennutzung, zur Eindämmung von Umweltgiften durch veraltete Bau- und Heizquellen und zur Schaffung von wichtigen Mikroklimazonen mitten in der Stadt.

Wir können uns weder unsanierte Häuser noch zubetonierte Hinterhöfe mehr leisten! Es braucht mehr Höhe, mehr Dichte, mehr Grün – nicht weil die Branche verdienen will, sondern weil Bürger gewinnen müssen: einen Mehrwert an umweltfreundlichem, naturnahem Lebensraum.



Hans Jörg Ulreich
ist Berufsgruppensprecher der österreichischen Bauträger.

Unserer Branche und unseren Kunden ist das bewusst. Heute bevorzugt jeder eine Wohnung in der Stadt mit Freifläche und grünen Allgemeinflächen. Einzig der Politik fehlt bis heute der Mut, die entsprechenden rechtlichen Rahmenbedingungen und Investitionsanreize dafür zu setzen. Scheitern tut es – wie so oft – an der eigenen Unsicherheit! Höhere und dichtere Bauten gelten in der Regel vor Baubeginn als unpopulär und ziehen Proteste mit sich. Statt die Ängste der Bevölkerung ernst zu nehmen und mit Sachargumenten zu entkräften, gibt man lieber – um keine Stimmen zu verlieren – klein bei. Übersehen wird aber, dass die Angst vor notwendigen Veränderungen dadurch nicht verschwindet, sondern im Gegenteil, von der Politik noch bestätigt und verstärkt wird. Der Kreislauf bleibt bestehen und kostet. Denn verlieren wird am Ende nicht der vermeintlich böse Hausbesitzer – bei knappem Angebot bleibt er bestens im Geschäft. Verlieren werden all jene, die sich heute auf die Seite der Emotionen statt der Argumente stellen. Jeder Politiker, der heute gegen mehr Wohnraum stimmt, ob nun in der Höhe oder in der Breite, wird dafür einmal Verantwortung übernehmen müssen. Denn er ist es, der die Fakten kennt und es damit heute schon besser wissen müsste. ■

Ihr Hans Jörg Ulreich